

Operetten-Seligkeit im Burggraben von Schloss Stetten.

Künzelsau Mit einem musikalischen Ausflug nach Ungarn eröffnet Schloß Stetten die Festspielsaison. Und der Sommerabend mit "Die Csárdásfürstin" hält, was er verspricht: Die Muse ist leicht und das Happy End so gewiss wie bei Rosamunde Pilcher.

Von Barbara Griesinger

Die Luft ist lau, der Himmel blau, der Sekt in den Gläsern prickelnd kühl, und die Premierengäste auf Schloß Stetten sind allesamt wohlgenut – beste Voraussetzungen für einen heiter-beschwingten Auftakt zu den Burgfestspielen auf Schloß Stetten.

Die unverbrüchliche Liebe zwischen dem Fürstensohn Edwin und der Chansonette Sylva, die allen Irrungen und Wirrungen standhält und alle Konventionen und Standesschranken überwindet, hat Emmerich Kálmán in schwungvolle Melodien gekleidet – je nach Stimmung und Situation künden temperamentvolle Cancans oder feurige Csárdás-Rhythmen und wiegende Walzer von Lebenslust, Herzschmerz oder Seligkeit. Auch bei Kálmán geht es nicht ohne Liebesleid ins Glück. So ist sie halt "die Liebe, die dumme Liebe".



Burgfestspiele Schloss Stetten

20 Bilder

Fotograf: Ralf Reichert

Ort: Künzelsau

Schwungvolle Tanzszenen

Bereits zum dritten Mal bringt die Budapester Operettenwelt die wohl bekannteste Operette Kálmáns auf die Bühne im Burggraben, und wie immer lässt sich das Publikum gern in die guten alten Zeiten der KuK-Monarchie entführen. Wieder ist am Ende des Premierenabends klar: Das Glück wohnt nicht nur "überall, denn überall wohnt das Leben", ganz so wie es Kálmáns Librettisten wollten. Für die drei Operettenabende wohnt es auch im Stettenschen Burggraben und wird vom Ensemble unter der Leitung von Lászlo Gyükér, als auch von der Zigeunerkapelle von Prímás János Johan musikalisch bestens begleitet.

Kulisse und Kostüme sind zwar etwas angestaubt, aber das lässt sich mit etwas gutem Willen auch als Symbol für den Untergang der alten österreichisch-ungarischen Welt interpretieren. Das ungarische Ensemble bringt mit Charme Leben auf die Bühne im Burggraben. Und da passt alles: vom leicht ungarischen Akzent mit dem rund rollenden Rrrr der Sänger bis zu den schwungvollen Tanzszenen mit den kessen "Mädels vom Chantant", die im Schlussakt in roten Stiefelchen einen temperamentvollen Csárdás auf die Bretter legen.

"Ganz ohne Frauen geht die Chose nicht"

Sándor Domszlai legt als treu liebender Edwin viel Schmelz in seinen warmen Tenor. In Judit Iván Gál hat er eine temperamentvolle Sylva an der Seite, die bei Tanzeinlagen über die Bühne wirbelt, deren Sopran in anspruchsvollen hohen Lagen aber zu etwas undeutlicher Artikulation neigt. Trixi Teremi gibt Stasi, die Beinah-Verlobte mit viel Realitätssinn und Warmherzigkeit, und verleiht ihr ihre runde volle Stimme.

Tibor Szolnoki und Károly Dénes schlüpfen mit offensichtlicher Wonne in die Rollen von Edwins Freunden Boni und Feri Bácsi, die als echte Filous den Mädels nur zu gerne in Ausschnitt und Augen blicken. Denn "ganz ohne Frauen geht die Chose nicht". Sie sorgen auch bei ihren wortwitzigen Geplänkeln für Gelächter auf den Rängen.

Und wenn es auch von Anfang an klar ist, dass in "Die Csárdásfürstin" Standesdünkel gegen die Liebe keine Chance hat, kommt doch Freude auf, als der Adelsstolz von Edwins fürstlichem Papa Leopold Maria von und zu Lippert Weylersheim, würdevoll von Wilhelm Seledec gespielt, in sich zusammenfällt wie sein Stammbaum. Denn zu guter Letzt muss er feststellen, dass nicht nur sein Sohn eine "Brettdiva" liebt, sondern dass er selbst jahrelang unwissend eine ebensolche zur Frau hat. Eigentlich schade, dass das wahre Leben höchst selten solch offensichtliche wie humorvolle Denkkzettel verteilt.